876.12

DISSERTATIO

INAUGURALIS MEDICO-DIAETETICA

PERTRACTANS

EDUCATIONEM PHYSICAM INFANTUM,

QUAM

CONSENSU ET AUCTORITATE

ILLUSTRISSIMI ET MAGNIFICI

DOMINI

PRAESIDIS AC DIRECTORIS,

nec non

CLARISSIMORUM AC CELEBERRIMORUM

D. D. PROFESSORUM

pro

Doctoris Medicinae atque Chirurgiae Laurea

summisque in Medicina et Chirurgia honoribus et privilegiis rite et legitime obtinendis

in celeberrima

C. R. ACADEMIA JOSEPHINA,

publicae disquisitioni submittit

Christoforus Mühlwenzl,

Bohemus Egrensis.

In theses adnexas disputabitur in aedibus Academiae Josephinae die . mensis Maji, anni MDCCCXLIV.

Vindobonae.

Typis Caroli Ueberreuter.

1844.

K. u. k. Militär-ärztliche Bibliothek

Standort			Katalog		
	Zimmer			Abth.	
	Kasten			Gruppe	
	L. Nr.			Nr.	

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

Der Menschen Leiden zu versüßen,
Das höchste Glück ganz zu genießen,
Ein Helfer, Tröster hier zu sein,
Dieß, Gott! laß mich bei allen Sorgen,
Bei Tageslast, an jedem trüben Morgen
Gerührt empfinden, ganz mich weih'n,
Zu trösten, helfen, zu erfreu'n.

C. W. Hufeland.

Dem

beſten Vater

als

ſchwacher Beweis unbegränzter Liebe und Dankbarkeit

für

unzählige Opfer und Wohlthaten

gewidmet vom

dankbarſten Sohne.

Digitized by the Internet Archive
in 2020 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b31873479

Einleitung.

§. 1. Nur aus reifen, gesunden Saamen, in fruchtbaren Boden gebracht und mit Sorgfalt gepflegt, entfaltet sich unter nothwendiger Einwirkung der äußern Einflüsse der Keim, und aus ihm die Pflanze in ihrer Pracht, geeignet, Individuen derselben Art hervorzubringen, denen sie selbst ihr Dasein verdankt.

Eben so verhält es sich mit dem Menschen; auch er fordert zu seinem Entstehen und Gedeihen ähnliche Bedingungen. Denn schon in einem gewissen Alter, in der ungetrübten, durch keine erbliche und erworbene krankhafte Anlage, durch keine fehlerhaften Ausschweifungen gestörten Gesundheit der Ältern ist das körperliche Wohl des Kindes begründet; und daß überdieß der Zustand der Ältern während des Zeugungsactes selbst einen entschiedenen Einfluß auf den künftigen Menschen habe, ist schon längst durch Erfahrung bestätiget. Auch der menschlichen Frucht ist die sorgsame Pflege nicht nur allein nach der Geburt, sondern schon früher, und zwar zu einer Zeit Bedürfniß, da sie, im mütterlichen Körper eingeschlossen, die geheimnißvollen Acte der Entwicklung durchwandert. — Es beginnt somit, streng genommen, die physische Erziehung des Kindes gleich nach der Empfängniß der Mutter, und ist, obwohl sie nur eine mittelbare sein kann, doch für das Wohl des Kindes von nicht minderer, ja zuweilen noch von größerer Wichtigkeit, als nach der Geburt, und besteht in gewissen Regeln, deren Befolgung die Mutter während der Schwangerschaft nachzukommen verpflichtet ist.

I.

Verhalten der Mutter während der Schwangerschaft.

§. 2. Als allgemeine Regel gelte der Schwangeren folgende: „Sie ändere nicht ihre früher gewohnte Lebensweise, wenn sie sich dabei wohl befand, auch wenn die neu angenommene besser scheine, indem dergleichen Veränderungen leicht nachtheilige Folgen für sie und ihr Kind herbeiführen könnten.

Die Luft, in welcher sie verweilt, sei rein und frisch, weder zu warm noch zu kalt, frei von feuchten und schädlichen Dünsten; auch werde schneller Temperaturswechsel strenge vermieden.

In der Wahl der Nahrung sei die Mutter nicht zu ängstlich; nur vermeide sie jedes Übermaß, so wie alle zu sehr gewürzhaften, sehr sauren, scharfen, schwer zu verdauenden Speisen und erhitzenden Getränke; sie genieße nichts mit Widerwillen, leiste aber auch nicht allen Gelüsten unbedingte Folge; denn die Besorgniß des nachtheiligen Einflusses auf die Frucht ist eitel.

Die Kleidung für Schwangere sei einfach, bequem, hindere weder durch enges Anliegen oder Druck die freie Circulation der Säfte, die Ausdehnung des Unterleibes und der Brüste; sie sei weder zu warm noch zu kalt, sondern der Jahreszeit entsprechend. — Strengstens vermieden werde jede Zusammenschnürung des Leibes durch Schnürbrüste und Binden; denn wie viele Frühgeburten, welch' großer Theil unglücklicher Entbindungen, welche noch größere Anzahl von Verkrümmungen und Verkrüppelungen des Kindes würden verhüthet, wenn die Beobachtung dieser

Regel befolgt, und die Röcke nicht über den Hüften gebunden würden, sondern mittelst breiter Tragbänder auf den Schultern ruheten!

In Bezug der Bewegung des Körpers ist zu bemerken, daß in der Schwangerschaft mäßige Bewegung in freier Luft und die Besorgung leichter häuslicher Geschäfte zuträglich; übermäßige Bewegungen aber, wie: Springen, Reiten, Tanzen, Aufheben und Tragen schwerer Lasten sehr nachtheilig und gefährlich sind, indem sie oft Frühgeburten, regelwidrige Kindeslagen, Verschlingungen der Nabelschnur veranlassen, wodurch die Gesundheit und selbst das Leben des Kindes mehr oder weniger gefährdet wird.

Der Beischlaf ist zwar in der Schwangerschaft zulässig, doch werde er selten, mit großer Mäßigung und nicht ungestüm vollzogen; dieß gilt insbesondere im dritten und vierten Monate, weil die herabgesunkene Gebärmutter wegen ihres tiefen Standes leicht auf mechanische Weise zu Contractionen gereizt würde, wodurch leicht eine Fehlgeburt veranlaßt werden könnte; in den letzten zwei Monaten der Schwangerschaft sollte er aber gänzlich unterbleiben.

Was den Schlaf und das Wachen anbelangt, so ist der Schwangeren ein schickliches Gleichmaß nothwendig; sie schlafe weder zu lange, noch bringe sie die Nächte am Spieltische, auf Bällen, oder beim Lesen schwärmerischer Romane schlaflos zu.

In Hinsicht der Seelenthätigkeit beobachte die Schwangere ebenfalls ein gewisses Gleichmaß; verwahre sich vor heftigen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, und vermeide daher jede Veranlassung dazu; denn oft hatten sie eben so wie zu plötzlich große Freude Blutflüsse, Mißfälle und dergleichen zur Folge.

Auch die Einbildungskraft der Schwangeren bedarf nicht selten einer gehörigen Leitung; denn, wenn gleich der Glaube an das sogenannte Versehen der Mutter und dadurch gesetzt sein sollende Bildungsfehler der Frucht gar keinen vernünftigen Grund hat, und durch Erfahrung hinlänglich widerlegt wird, so hat doch die damit verbundene Furcht und Ängstlichkeit nachtheilige Wirkungen auf das Kind.

Durch genaue Befolgung der nun in Kürze erwähnten Verhaltungsregeln ist für das physische Wohl der Frucht in so weit gesorgt, als es in unserer Macht steht, in dieser geheimnißvollen Periode mittelbar auf dasselbe einzuwirken.

Nach der Geburt des Kindes beginnt die unmittelbare Einwirkung auf dessen Körper, um die Gesundheit des Kindes vor Unfällen zu bewahren und zu erhalten, und ist nach den verschiedenen Perioden verschieden beschaffen.

III.

Diätetische Behandlung des Neugebornen und Säuglings.

§. 3. Mit Weinen, bedingt durch die Berührung mit der Welt, gibt jedes Neugeborne sein Dasein zu erkennen; denn der schnelle Umtausch der milden und feuchten Umgebung unter dem Herzen seiner Mutter mit der ungewohnten Luft, das durch deren Druck eingeleitete Athmen, welches von nun an ohne Unterbrechung eine unerläßliche Bedingung des Lebens ist, bringen eine unangenehme Empfindung, und dessen zu Folge den Ausdruck des Schmerzes hervor.

Bad.

§. 4. Sobald das Kind durch Unterbindung und Durchschneidung der Nabelschnur von seiner Mutter getrennt ist, bringt man selbes ohne Verzug in ein Bad von lauwarmen Wasser, dessen Temperatur nicht unter 26°, und nicht über 30° Reaumur beträgt, reinigt es mittelst eines zarten Badeschwammes oder Flanellstückes von dem anhängenden Kindesschleime und Blut; reize aber dabei nicht das zarte Hautorgan des Kindes entweder durch zu starkes Reiben, oder durch Seife und andere alkalische Mittel, sondern bediene sich, wenn der Kindesschleim zu fest sitzen sollte, eines milden Öhles oder Eidotters zum Bestreichen der Haut. Beim Baden selbst muß jede Erkältung der Gliedmassen strenge vermieden; der Kopf aber

sorgfältig mit untergestützter Hand aus dem Wasser gehalten werden, damit es dem Kinde nicht in den Mund dringe.

Man wollte von dieser Regel abweichen, und hatte es gewagt, das Kind in ein kaltes Bad von 12° Reaumur und noch tiefer zu setzen, allein Convulsionen und plötzlicher Tod sind als Folgen dieser unbesonnenen Temperaturveränderung eingetreten. — Wenn Sparta seine Neugebornen in die Fluthen des Eurothas tauchte; die nervigen Söhne Teut's das kaum vom mütterlichen Stamme gelöste Kind dem alten Vater Rhein an seinen kalten Busen legten, und noch in unsern Tagen der abgehärtete Russe sein neugebornes Kind in die eisige Newa taucht; wenn die rauhe Lappländerin ihr Kind gleich nach der Geburt auf den Schnee legt, und die Indianerin der amerikanischen Meerenge ohne Nachtheil mit demselben in den kalten Fluß stürzt, so unterliegen doch bei diesen Völkern, welche durch einen hohen Grad der angebornen Kraft, Gewohnheit und Lebensart der Schwangeren schon im Mutterleibe abgehärtet werden, Viele diesem tollkühnen Versuche; und um so mehr würde dieses bei uns verweichlichten Geschöpfen die unmittelbare Folge sein.

Besorgung des Nabelschnurrestes.

§. 5. Nach sorgfältiger Abtrocknung des Kindes schreite man zur Besorgung des Nabelschnurrestes. Dieser wird, nachdem man sich von seiner zuverlässigen Unterbindung überzeugt hat, in ein weiches, mit Fett bestrichenes oder semen lycopodii bestreutes Leinwandläppchen eingehüllt, und links am Bauche nach aufwärts gelegt, und mit der Nabelbinde, welche aber nicht im mindesten auf den Unterleib des Kindes drücken darf, in dieser Lage erhalten, weil sonst sehr leicht Gelbsucht der Neugebornen, und andere Leiden der Verdauungsorgane dadurch veranlaßt werden.

Licht.

§. 6. Die wohlthätige Einwirkung des Lichtes auf den menschlichen Organismus erhellet schon vergleichungsweise aus dem Einflusse desselben auf die übrige organische Welt. Denn so wie nur im Lichte die Pflanzen gedeihen, daselbst zur vollkommensten Ausbildung gelangen, und mit den

wundervollsten Farben prangen, während sie im Finstern verkümmern; so wie die vollkommenen Thiere im Lichte heiterer, im Dunkel trauriger werden, eben so verhält es sich auch bei dem Menschen. Nur ist bei dem Einflusse des Lichts große Vorsicht nothwendig, indem durch plötzliche Einwirkung desselben auf das Neugeborne, welche als Frucht im Innern seiner Mutter im abgeschlossenen Raume demselben entzogen war, sehr häufig die bekannte gefährliche Augenentzündung der Neugebornen, zuweilen selbst lebenslängliche Vernichtung der Sehkraft herbeigeführt wird. — Man schütze daher vorsichtig die Augen des Kindes vor dem zu grellen Einflusse, und gewöhne sie nur nach und nach an ein helleres Licht; vermeide aber plötzliche Uebergänge von Dunkel in Hell.

Luft.

§. 7. Die Reinheit der Luft, in der das Kind sich aufhält und lebt, muß auf's sorgfältigste unterhalten werden; sie werde weder durch schädliche Dünste von Nachttöpfen, Kohlpfannen, dampfenden Nachtlichtern, von feuchter am Ofen trocknender Wäsche noch durch starke Wohlgerüche und Räucherpulver, noch durch Ausdünstung einer größern Anzahl von Menschen verdorben. — Ein niedriges, dumpfes, feuchtes Zimmer schadet dem erfreulichen Gedeihen des Kindes mehr, als alle übrigen Schädlichkeiten, und die meisten Kinderkrankheiten, wie: Skrofeln, englische Krankheit, ein unglückliches Zahnen nehmen daraus ihren Ursprung. — Sehr nützlich ist nach **10** — bis **14** Tagen unter Begünstigung der Witterung das Austragen des Kindes, und späterhin das längere Verweilen desselben in reiner gesunder Luft.

Wärme.

§. 8. Gleichwie die jungen Thiere die Wärme der Mutter suchen, und wie diejenigen nicht so gut gedeihen, welche in kalter Jahreszeit geboren werden, als die in warmer, so verhält es sich auch beim Menschen; und um so mehr ist das neugeborne Kind gegen die Kälte empfindlich, da es eben erst die Wärme der Mutter verlassen hat. Es werde daher nicht zu kalt, aber auch nicht zu warm gehalten; ein mittlerer stets gleicher Grad der Wärme wird unendlich viel zum Wohlbefinden des Kindes beitragen. Je jünger, kleiner und schwächlicher das Kind ist, desto mehr sehe man auf die

genaue Befolgung dieser Regel, und viele Krankheiten werden dadurch verhütet werden. Alle gewaltsamen Abhärtungsmittel, kaltes Waschen und Baden sind für Neugeborne unbedingt nachtheilig.

Bekleidung.

§. 9. Nackt und hilflos kommt das Kind zur Welt; welche Bekleidung soll ihm werden? Unstreitig jene, welche seinem Bedürfnisse am angemessensten, und der Entwicklung seines Körpers am wenigsten hinderlich ist. Unter einem milden Himmelsstriche bedarf es keiner Kleidung. Mit vollem Rechte darf der Süd-Indianer sein eben gebornes nacktes Kind auf das dürftige Lager hinlegen, welches er demselben aus Blättern und Moos bereitete; im Norden ist es anders. Bei uns herrschen vorzüglich zwei Methoden, das Kind zu kleiden, welche einander ganz entgegengesetzt sind; denn während die erste und ältere den Neugebornen gleich einer Mumie mit Windeln und Binden umwickelt, versagt die neuere dem Kinde beinahe jede Bekleidung. Beides ist schädlich; denn das Einfatschen und feste Wickeln hindert die Ausbildung der Gliedmassen, schwächt die Kraft der Muskeln, und ist eine Qual für die wehrlosen Geschöpfe; eine zu leichte oder keine Bekleidung gibt den Körper den schädlichen Einflüssen der Außenwelt ganz Preis, und bedingt Krankheiten.

Man schlage daher die goldene Mittelstraße ein, und gebe dem Kinde eine solche Kleidung, welche warm hält, das Halten und Tragen nicht erschwert, leicht zu wechseln und zu waschen, nicht drückend ist, und die Bewegungen des kindlichen Körpers nicht hindert. Sie bestehe aus einem leichten Häubchen, einem Hemdchen und einem gestrickten Jäckchen, während der übrige Körper so in Windeln gehüllt, oder mit einem Flanelltuche umgeben wird, daß die Arme stets frei bleiben.

Schlaf.

§. 10. Neugeborne Kinder schlafen gewöhnlich nach der Geburt sehr viel, und erwachen nur, um Nahrung zu sich zu nehmen; der Schlaf ist ihnen auch sehr zuträglich, und sollte daher nie, besonders nicht plötzlich,

gestört werden. Jedoch darf man ihn nicht künstlich durch Wiegen, Streichen oder gar schlafmachende Arzneien herbeiführen.

Das Kind habe, wo möglich, sein eigenes Lager, liege nicht zu tief mit dem Kopfe, und mehr auf der Seite, als am Rücken, auch abwechselnd bald auf der einen, bald auf der andern Seite, und werde mäßig warm bedeckt. Wenn gleich nicht zu läugnen ist, daß die animalische Wärme der Mutter dem zarten Geschöpfe sehr wohlthätig und gedeihlich ist, so ist es doch nicht rathsam, daß sie es beständig bei sich im Bette behalte, weil es dadurch der Gefahr ausgesetzt wird, von der Mutter im Schlafe erstickt, gequetscht, erdrückt, oder durch eine zufällige Bewegung aus dem Bette geschoben zu werden. Die Bettstätte des Kindes werde nahe an die der Mutter gestellt, damit diese das Kind herausnehmen kann, ohne das Bett verlassen zu müssen; sie komme im Winter nicht zu nahe an den Ofen, an die Thür oder ein Fenster zu stehen, und sei vor zu grellem Lichte geschützt.

Reinlichkeit.

§. 11. Die strengste Reinlichkeit ist für das neugeborne Kind eines der vorzüglichsten Erfordernisse zur Gesundheit. Wenn ein Dritttheil der Todesfälle der Kinder durch Verkältung veranlaßt werden, so stirbt gewiß eine nicht viel geringere Anzahl an Verwahrlosung und Mangel an Reinlichkeit. Man trete hin in die Hütten des Elendes, und sehe die verkümmerten, abgemergelten Wesen! Der erste Blick auf ihre Wäsche, ihr Bette und ihre Umgebungen zeigt uns die Ursache ihres Jammers. In dieser Schädlichkeit liegt größtentheils der Grund aller hartnäckigen und ekelhaften Krankheiten des kindlichen Alters. Öfteres, wo möglich tägliches Wechseln der Wäsche, häufiges Waschen und ein fleißiger Gebrauch der Bäder ist den Kindern das erste Bedürfniß. Es gibt kein so zuverlässiges Mittel, Kinder gegen die Einwirkungen äußerer Schädlichkeiten zu sichern, als das häufige Baden.

Zur Verhüthung der sogenannten Schwämmchen ist es auch sehr gut, dem Kinde jederzeit, so oft es getrunken oder sonst eine Nahrung zu sich genommen hat, mit einem, in frisches Wasser getauchten Leinwandläppchen den Mund auszuwaschen; das zu diesem Zwecke empfohlene Ausreiben des Mundes mittelst eines, mit gestoßenem Zucker bestreuten Fingers ist streng-

stens zu vermeiden, weil durch diese mechanische Reizung das Entstehen dieser Krankheit begünstigt wird.

Nahrung.

§. 12. Die Natur wies dem Kinde die Nahrung im Busen der Mutter an; es hat gerechten Anspruch darauf, und selben ihm zu versagen, ist Grausamkeit. — Mit der Milch, sagten schon die Weisen des grauen Alterthums, strömen zugleich Unschuld und Tugend in des Säuglings Adern über. Kein Thier, auch nicht das Weib im Naturzustande, entzieht sich diesem Geschäfte; nur eitle Frauen unserer Zeit pflegen oft in der Absicht, um sich in den gesellschaftlichen Vergnügungen und Zerstreuungen keinen Abbruch zu thun, oder in dem irrigen Wahne, um ihre Schönheit und Kraft länger zu erhalten, auf unnatürliche Weise ihre Sprößlinge zu verlassen. Doch, da die Unterlassung dieses naturgemäßen, für Mutter und Kind gleich heilsamen Säugegeschäftes diesen Zweck nicht nur nicht erreichen läßt, sondern vielmehr Unordnung, Schwäche und Krankheit auf beiden Seiten zur Folge hat, so wird und soll jede Mutter ihr Kind selbst säugen, wenn nicht dringende Umstände eine Ausnahme von der Regel fordern, und für das Kind eine andere Ernährungsweise nothwendig machen. Wo diese Ausnahmen nicht Statt haben, wird, nachdem Mutter und Kind 8 bis 12 Stunden Ruhe und Schlaf genossen haben, und sich eine ziemliche Menge Milch in den Brüsten angesammelt hat, der Säugling an die Brust gelegt, und es soll das Kind durch 6 bis 8 Monate, oder bestimmter, bis zum Ausbruche der Zähne, keine andere Nahrung genießen, als die Milch der Mutter. Während der ersten 5 bis 6 Monate muß dem Kinde bei Nacht so gut, wie am Tage, die Brust gereicht werden, und zwar in regelmäßigen Zwischenräumen von 4 zu 4 Stunden.

Während des Säugens soll die Mutter, oder, wenn eine Amme ihre Stelle vertritt, diese wohlgenährt und gesund sein, damit das Kind die gehörige Quantität und Qualität der Milch bekomme. Dem gemäß muß die Säugende naturgemäß, einfach und gut genährt werden, heiteren, ruhigen Gemüthes sein, und, um ihre Gesundheit zu erhalten, sich täglich in freier Luft bewegen, ohne sich zu verkühlen, und kleinen, häuslichen Geschäften unterziehen, ohne sich zu sehr anzustrengen. Schädlich dagegen wäre jede große Entfernung von dem bisher Gewohnten in der Menge und

Art der Nahrung derselben. — Wie sehr die große Reizbarkeit und Leidenschaftlichkeit der Säugenden auf die Milchbereitung nachtheilig einwirke, beweisen viele Fälle, wo Säuglinge, welche die Säugenden während eines heftigen Ärgers an die Brust gelegt haben, unter furchtbaren Krämpfen unmittelbar gestorben sind.

Wahl einer Amme.

§. 13. Wenn dringende Umstände der Mutter nicht gestatten, ihr Kind selbst zu stillen, so muß sie sich eine gute Amme zu verschaffen suchen. So eignen sich Frauen, die an der Lungensucht, Fallsucht, an Blutungen und andern gefährlichen Krankheiten leiden, durchaus nicht zum Säugegeschäfte; Andere, die sonst gesund sind, haben wieder nicht Milch genug; in anderen Fällen sind die Brustwarzen von Natur so klein, oder nach einwärts gekehrt, daß sie durch den Gebrauch der Warzenhütchen nicht hervorgehalten werden können, oder durch den Gebrauch der Schnürleiber so platt gedrückt, daß die Anlegung des Kindes dadurch unmöglich wird; und so gibt es noch andere Fälle, als z. B. Ansteckungskrankheiten der Mutter, ererbte Anlage zur Gicht, zu Krankheiten des lymphatischen Systems, allgemeine Körperschwäche derselben, oder ein über 40 Jahre reichendes Alter der Mutter, in welchem die Milch zu dick und zu zähe ist u. s. w., wo der Arzt die Mutter des Säugens sowohl ihrer, als des Kindes Gesundheit wegen überheben muß.

Bei der Wahl einer Amme muß man nach folgenden Grundsätzen verfahren:

Das Erste und Wichtigste dabei ist, ob die Amme und ihr Kind sich wohl und gesund befinden, und dazu können folgende Zeichen dienen: Zuerst achte man auf das Aussehen und allgemeinen Körperbau, die so beschaffen sein müssen, daß man auf eine kräftige Leibesbeschaffenheit schließen könne. Die Amme leide an keiner erblichen und ansteckenden Krankheit, damit sie selbe dem Kinde nicht mittheile; vorzüglich gefährlich ist das venerische Uebel, welches sich zuweilen so in den Körper versteckt, daß man es nur mit Mühe erforschen kann. Die Haut der Amme sei frei von Ausschlägen; die Zunge rein; das Zahnfleisch und die Zähne gesund, nicht übelriechend; die Brüste sollen fest und

gut gebaut, nicht zu groß oder zu schlaff, und die Brustwarzen vollkommen beschaffen und entwickelt sein. Die Milch muß bei einem gelinden Drucke frei aus den Brüsten ausfließen, sie soll dünn, von weißblauer Farbe sein, lieblich schmecken, und eine bedeutende Menge Rahm absetzen, wenn man sie einige Zeit stehen gelassen hat.

Das Alter der Amme sei nicht unter **18** und nicht über **30** Jahre, sie sei so viel wie möglich gleichzeitig mit der Mutter, wenigstens nicht über 6 bis 8 Wochen früher als diese niedergekommen; besser ist es, wenn sie vorher ein oder zwei Kinder gehabt, weil sie dann gewöhnlich mehr Milch hat, und auch in der Behandlung der Kinder erfahrner und geübter ist; auch ziehe man Ammen vom Lande einer aus der Stadt vor, wo Luxus und Sittenlosigkeit bereits zu endemischen Leiden geworden sind.

Auch ist das gute, sittliche Betragen der Amme eine eben so nothwendige Bedingung, wie die ruhige Gemüthsstimmung, indem liederlicher Lebenswandel, Neigung zu Jähzorn, Zanksucht einen so entscheidenden Einfluß auf die Milch haben, daß diese auch bei einer sonst brauchbaren Person zum wahren Gifte für das Kind wird.

Was das Kind der Amme anbelangt, so sehe man, ob es wohl genährt, rein und frei von Ausschlägen sei. Auch muß man die Mundhöhle untersuchen, um sich zu überzeugen, ob sie frei von Bläschen, und überhaupt im gesunden Zustande sich befinde.

Der mäßige Beischlaf sei verheiratheten Ammen zu gestatten; tritt jedoch bei derselben der Monatfluß oder eine neue Schwangerschaft ein, so ist es rathsam, sie nicht mehr säugen zu lassen, und das Kind durch eine andere Amme oder ohne Brust zu ernähren; wenigstens sollte das Kind während des Monatflusses nicht an der Brust der Amme trinken.

Künstliche Ernährung des Kindes.

§. **14.** Diese wird bei der Unmöglichkeit, an der Mutterbrust genährt zu werden, und in Fällen nothwendig, wo keine Amme zu haben ist, oder keine gehalten werden kann, und auch dann, wenn das Kind an einer ansteckenden Krankheit leidet, um die Säugende keiner Ansteckung Preis zu

geben. Da aber die künstliche Nahrung doch nie ganz die natürliche ersetzt, so muß um so mehr darauf gesehen werden, daß sie wenigstens der natürlichen so nahe als möglich komme. Zu diesem Zwecke eignet sich den meisten Erfahrungen zu Folge die Kuhmilch; diese muß aber stets von derselben gesunden Kuh, welche erst kürzlich gekalbt hat, genommen, und in überaus reinlichen Geschirren aufbewahrt und dargereicht werden. Um nun die Kuhmilch, so viel wie möglich der ersten Muttermilch ähnlich zu machen, und den Bedürfnissen, so wie den schwachen Verdauungskräften des Neugebornen anzupassen, bereitet man süße Molken daraus, wobei man auf folgende Art verfährt: Man nimmt ein Seidel frisch gemolkener Milch und den Dotter von einem frischen Ei, quirlt beides durcheinander, und kocht diese Mischung so lange am Feuer, bis sich die Milch scheidet, und eine Molke daraus wird; sollte es etwa mit der Scheidung etwas zu lange dauern, so werden ein paar Tropfen Essig dazu gegossen; das Ganze wird dann durch ein Tuch geseihet, und die durchgeseihete, nun klare Flüssigkeit, zum Gebrauche an einem kühlen Orte aufbewahrt, und nach und nach mit etwas Zucker versüßt, dem Kinde lauwarm in den ersten 3 bis 4 Tagen nach der Geburt gegeben. Alsdann sind zwei Theile Wasser und ein Theil gekochte abgerahmte Milch unstreitig am passendsten; nach 8 bis 10 Tagen kann man schon gleiche Theile Wasser und Milch nehmen. Statt des Wassers kann man unter bestimmten Umständen einen sehr schwachen Chamillen-, Fenchel-, Anisthee mit Zucker versüßt der Milch zusetzen. Auch kann man das von Einigen angerathene, aus gebranntem Reis oder Graupe mit Wasser bereitete, und mit etwas Zucker versüßte Dekokt zu diesem Zwecke ebenfalls gebrauchen, besonders in großen Städten, wo der niedrige Betrug sich bis auf die schädliche Verfälschung der Milch erstreckt; nur muß es stets frisch bereitet werden, weil es sonst sauer wird. — Das Getränk darf dem Kinde nie kalt gegeben werden, sondern dasselbe muß stets lauwarm sein. Das Wärmen geschieht am besten in heißem Wasser. In den ersten Tagen muß man dem Kinde die Nahrung so oft geben, als es erwacht, und es ist dabei an keine strenge Ordnung zu denken. — Zur Darreichung dieser flüssigen Nahrung bedient man sich am füglichsten einer Schale mit einer Schnauze versehen, wobei ganz leicht die höchst nothwendige Reinlichkeit beobachtet werden kann, oder eines gläsernen Saugfläschchens mit einem Mundstücke von Federharz, oder in Ermanglung dessen mit einem langen gläsernen Halse, worauf man ein in Form einer kleinen Brustwarze geschnittenes Stück Badeschwamm mit feinem Mousselin oder Flor überzogen, befestiget. In ein solches Glas darf jedes Mal

nur so viel gegeben werden, als das Kind ungefähr trinkt; das Zurückgebliebene muß weggegossen, und das Glas sammt dem Schwamme jedes Mal mit frischem Wasser ausgewaschen werden.

Nach einigen Wochen muß dem Kinde eine stärkere Nahrung gegeben werden, wozu sich unter allen vorgeschlagenen Nahrungsmitteln ein von gutem ausgebackenen alten Zwieback mit Milch gekochter und durch einen Zusatz von Zucker versüßter Brei am besten eignet. Mit dem fortschreitenden Alter und Gedeihen des Kindes darf man allmälig nahrhaftere und verschiedenartige Nahrungsmittel, als: Fleischsuppe mit feinem Weißbrot, Reis, Gries, Gerste, Hafergritze und dergleichen geben, bis man endlich nach dem Zahnausbruche zu den festen Nahrungsmitteln übergeht.

Die ekelhafte Gewohnheit der Mütter, oder vielleicht gar alter Wärterinnen: die Speise, bevor man sie dem Kinde verabreicht, in den Mund zu nehmen, sei es um ihre Wärme auszumitteln, oder vielleicht gar zu kauen, sollte als der Gesundheit des Kindes nachtheilig, unterbleiben; denn die Speisen selbst verlieren an Kraft, und werden überdieß noch mit dem theils durch Alter, theils Krankheiten, theils durch kariöse Zähne verdorbenem Speichel vermischt.

Die sogenannten Schnuller, Sauglappen, Mundstöpsel, womit man so häufig Kinder, wenn sie schreien, beruhigen will, sie mögen von was immer bereitet sein, sind stets für die Gesundheit des Kindes höchst nachtheilig; denn sie verderben den Nahrungssaft, schwächen die Verdauung, geben Anlaß zur Säure und größten Unreinigkeit, zu Bauchgrimmen und Blähungen, Durchfällen, Schwämmchen u. s. w.

Das Entwöhnen.

§. 15. Was die Zeit desselben anbelangt, so folge man dem Winke der Natur, der diesen Zeitpunkt durch das Hervortreten der Schneidezähne bestimmen zu wollen scheint; er fällt in der Regel zwischen dem 8. und 10. Monat. Das Entwöhnen des Kindes geschehe aber nur nach und nach; es werde daher demselben anfangs am Tage die Brust immer seltener gereicht, später blos des Nachts, und endlich auch in der Nacht die Brust mit einem Gemisch aus zwei Drittel Milch und einem Drittel der an-

gegebenen Theearten vertauscht. Ein auf diese Weise entwöhntes Kind wird nach dem Entwöhnen eben so fortgedeihen, als während des Stillens.

Nach dem Entwöhnen bekomme das Kind täglich 3 bis 4 Mal, aber stets zu bestimmten Zeiten und nie zu viel zu essen, und außerdem trinke es Milch von einer frisch melkenden Kuh. Nach und nach gewöhne man das Kind an die Speisen der Erwachsenen von den leichtern zu den schwerern übergehend, und sehe darauf, daß selbes, so lange es Milch trinkt, keine sauren Speisen und saures Brod genieße. Der Genuß des Fleisches kann erst zu Ende des ersten Jahres erlaubt werden; dabei versteht es sich von selbst, daß dieses nur von leichten Fleischsorten, als: Tauben, Hühnern, Kalbfleisch und Wildpret in geringer Menge gelte.

Bewegung.

§. 16. Schon in der frühesten Periode der Kindheit ist ein gewisser Grad der Muskelbewegung zum Wohlbefinden der Kinder erforderlich, und man handelt sehr wohl, wenn man sie von ihrer gewöhnlich beengenden Kleidung befreit, um ihre Glieder nach Willkür gebrauchen zu lassen. So klein auch die Aktivität dieser Bewegung, so geringe auch die Entwicklung der Seelenverrichtungen ist, so sieht man doch das Wonnegefühl, von welchem der Säugling durchdrungen ist, wenn den Bewegungen der Gliedmassen freies Spiel gelassen wird.

Auch die passiven Bewegungen des Kindes, wohin vorzüglich das Tragen und Wiegen gehört, verdienen einer besonderen Berücksichtigung. Was das Tragen betrifft, so übergebe man dieses Geschäft nicht wie gewöhnlich Kindern oder alten Mütterchen, durch welche oft Gefahr für Beide, und Verkrüpplung des Kindes herbeigeführt wird; lasse das Kind abwechselnd auf dem rechten und linken Arme tragen, damit auch des Kindes rechte und linke Gliedmassen durch freie Bewegung gestärkt, und die Haltung des biegsamen kindlichen Körpers nicht einseitig werde.

In Betreff des Wiegens glaubte man, indem man es mit dem Gefühle der Erwachsenen verglich, daß selbes eine gewisse Betäubung und Schläfrigkeit veranlasse; allein, wenn man bedenkt, daß das Kind im Mutterleibe ähnlichen Bewegungen ausgesetzt war, und daß bei einem Erwachsenen nur deßwegen diese Gefühle eintreten, weil er durch lange

Gewohnheit in aufrechter Stellung, und durch die Anschauung der äußern Gegenstände in derselben Beziehung die Vorstellung vom Gleichgewichte nie aus den Augen verliert, so findet sich dieses hinlänglich widerlegt, und es bleibt daher das Wiegen nicht nur eine angenehme, sondern auch gesunde Bewegung, wenn es mäßig bleibt, und nicht bei vollem Magen unternommen wird.

Arznei.

§. 17. Ohne der verschiedenen Mißbräuche der Arznei- und schädlichen Vorbauungsmittel zu erwähnen, welche man ohne allen vernünftigen Grund und nur nach einem alten Schlendrian so oft zum größten Nachtheile den Kindern beibringt, so sei nur im Allgemeinen gesagt, daß bei einem Kinde nur im Erkrankungsfalle und auf Anrathen eines Arztes Arzneien in Gebrauch gezogen werden sollten. In Hinsicht der Einimpfung der Kuhpocken sei es aber den Ältern heilige Pflicht, selbe bei ihren Kindern vornehmen zu lassen; denn wenn auch zuweilen bei Geimpften diese Krankheit erscheint, so ist doch der Grad der Gefährlichkeit bei jenen, die geimpft sind, mit dem der nicht Geimpften in keinen Vergleich zu stellen, indem bei Ersteren selten Verunstaltungen, höchst selten der Tod, bei Letzteren aber diese die gewöhnlichen Folgen sind.

III.

Die körperliche Erziehung des Kindes während des Zahnausbruches und nach demselben.

§. 18. Die körperliche Erziehung des Kindes zu dieser Zeit weicht in so ferne von der der früheren Periode ab, als die Bedürfnisse desselben eine Abänderung nothwendig machen, weil nämlich als Hauptgrundsatz gilt: Die Erziehung sei den Bedürfnissen des Kindes entsprechend.

Nahrung.

§. 19. Diese ist, wie schon erwähnt wurde, nach dem Entwöhnen größtentheils die der Erwachsenen, nur mit der Ausnahme, daß man damit nach und

nach zur selben übergeht; daß sie anfangs mehr flüssig und zart, und überhaupt den Verdauungskräften des Kindes zusagend sei. Man verhüthe dabei alles Übermaß, vermeide jede saure, scharfe und gewürzhafte Speise; sorge, daß sie weder zu heiß noch zu kalt sei, gut gekaut, und zu bestimmten Zeiten, des Tages 4 Mal dem Kinde verabreicht werde.

Weit entfernt sei die raffinirte Kochkunst, diese größte Freundin unsers Geschmackes, und diese gefährlichste Feindin unserer Gesundheit, deren Hauptmaxime es ist, Alles piquant und reizend zu machen, wodurch man leicht durch die dabei angenehme Affektion des Gaumens zum Uebermaße verleitet wird. Auch bereitet diese Kunst durch die überhäuften und unnatürlichsten Zusammensetzungen der für sich unschädlichen Nahrungsstoffe oft die schädlichsten Speisen.

Auch werden alle geistigen und erhitzenden Getränke, von welchem Namen immer, bei Kindern strengstens vermieden; denn sie beschleunigen die Lebensconsumtion auf eine fürchterliche Art, und machen das Leben im eigentlichsten Sinne zu einem Verbrennungsprozesse. — Wasser ist das von der Natur uns angewiesene und wohlthätigste Getränk, und findet bei Kindern als solches stets seine Anwendung.

Kleidung.

§. 20. Man lasse sich in der Wahl derselben weder vom übertriebenen Abhärtungssysteme zu einer allzu leichten, noch vom Zärtlichkeitsgefühle zur Verweichlichung des kindlichen Organismus verleiten. Der Kopf sei mehr frei oder nur leicht bedeckt; der Hals weder durch steife noch enge Halsbinden eingeschnürt, vielleicht gar in der Absicht, um den Kindern ein volles Gesicht und blühendes Aussehen dadurch zu verschaffen. Denn da durch die tieferliegenden Schlagadern das Blut ungehindert zufließen kann, der Abfluß desselben aber durch die oberflächigen und dabei nothwendig platt gedrückten Blutadern gehindert ist, so entsteht Anhäufung des Blutes im Kopfe, und oft sind Blutschlag, Blindheit, Taubheit, Blödsinn, chronischer Kopfschmerz die traurigen Folgen. — Strengstens vermeide man enge anschließende Hosen und Gürtel, und bei Mädchen Schnürleiber jeder Art. Welche tiefe und bedeutende Störungen in der Brust- und Bauchhöhle durch diese letztere, jetzt leider schon in der Kindergaderobe unentbehrliche

Zwangsmaschine, wodurch man den Brustkasten, welcher von Natur oben weiter, unten enger ist, die umgekehrte Gestalt anzunehmen nöthigt, herbeigeführt werden, ist allgemein bekannt. Der anhaltende Druck hemmt die Entwicklung der Brüste, und bedingt Verunstaltungen derselben; hindert die Lunge in ihrer gehörigen Ausdehnung; bringt den Magen, die Leber und übrigen Eingeweide aus ihrer natürlichen Lage; bedingt Störungen im Ein- und Ausathmen, im Umlaufe des Blutes und der übrigen Säfte, und in der Verdauung, welche natürlichen Folgen nicht selten zu einem früheren Tode, oder was vielleicht noch ärger ist, zu einem elenden und kränklichen Leben Veranlassung geben. Es gibt Beispiele, daß Mädchen nach langem Gebrauche dieser Schneiderpallisaden ohne dieselben ihren Körper nicht mehr aufrecht halten, und selbe auch während des Schlafes nicht entbehren konnten. — Und gesetzt auch, der Zweck dieser Formänderung des Brustkastens würde ohne Nachtheil, was jedoch in das Bereich der Unmöglichkeit gehört, erreicht, so ist doch eine solche Figur, mag sie immerhin als Ideal der Schönheit ausgegeben werden, nicht mehr eine rein menschliche Form, und hat weder Ähnlichkeit mit derjenigen, welche aus den Händen der schaffenden Natur hervorgeht, noch mit der, welche in der Fantasie des Künstlers lebt.

Die einzige Art, wie wir zur Heranbildung einer wirklich zierlichen Gestalt beitragen können, besteht darin, daß wir jedes Hinderniß entfernen, und den Muskeln diejenige Freiheit gönnen, die zu ihrer vollkommenen Entwicklung durchaus erforderlich ist. Nur durch ein solches Verfahren werden wir die Ausbildung einer schönen Gestalt befördern helfen, da diese bei weitem mehr das Resultat eines harmonischen Zusammenwirkens, als irgend eines mechanischen Zwangsmittels ist.

Der zu frühzeitige Gebrauch der Beinkleider, und das enge Anschließen derselben legt oft den Grund zu einem frühen moralischen Verderben durch allzufrühe Aufregung der Sinnlichkeit in den Geschlechtstheilen und gefährliche Reizung derselben. Auch werden enge einschnürende Strumpfbänder wegen dadurch bedingter Hemmung des Blutumlaufes vermieden.

Was die Füße betrifft, so sollen sie stets, und besonders im Winter warm gehalten werden; die Schuhe dürfen aber ja nicht zu enge anpassend sein, indem eine zu enge Fußbekleidung das Wachsthum und die regelmäßige Gestaltung des Fußes hemmt, Schmerzen und sogenannte Hühnerau-

gen erzeugt, und auf die Gesundheit schädlich einwirkt; die Sohlen der Fußbekleidung seien breit, die Absätze niedrig.

Möchten doch alle Ältern, welche innige Liebe zu ihren Kindern fesselt, diese thörichte Sitte verlassen, und zu Gunsten ihres künftigen Lebensglückes ihrer erhabenen Pflicht getreu dahin sterben, durch eine einfache naturgemäße Kleidung einen gesunden und rüstigen Menschen, der im Gefühle seiner Kraft und im Besitze wohlgestalteter Glieder einst seinen Lebensunterhalt mit heiterem Gemüthe zu verdienen im Stande ist, bilden; statt daß dieselben durch barbarisches Binden und Knebeln oft von den Händen ihrer eigenen Mutter zu elenden Krüppeln, die am Körper und Geist gelähmt, düster und verstört ihr trauriges Leben dahin siechen, geformt werden.

Schlafzimmer der Kinder.

§. **21.** Was über die Kinderstuben im §. **7** bereits kurz erwähnt wurde, gilt auch von dem Schlafzimmer erwachsener Kinder. Nicht der verborgene, zu keinem andern Zwecke taugliche Winkel der Wohnung sollte zum Schlafzimmer der Kinder bestimmt werden. Man halte es doch der Mühe werth, da der Mensch in der Schlafstube am längsten verweilt, dafür zu sorgen, daß darin eine reine, gesunde und unverdorbene Luft herrsche; besonders nothwendig ist es, daß das Schlafzimmer gelüftet werde, und dem Zugange der Sonne und des Lichtes offen stehe. Bei einer zahlreichen Familie in kleiner Kinderstube findet man hartnäckige Augenentzündungen und skrophulöse Leiden aller Art; die beste Pflege vermag nicht, dem Übel zu steuern, so lange die veranlassende Schädlichkeit: Zusammensein mehrerer Menschen im engen Raume, nicht aufhört. Werden die Kinder getrennt, die Luft erneuert, so verschwinden in kurzer Zeit alle die bösen Zufälle, und die Kinder gedeihen sichtbar.

Gegen die Federbetten haben sich die Ärzte einstimmig, und gewiß nicht mit Unrecht erklärt. Sie erhitzen den Körper, vermehren der Säfte Trieb, und begünstigen auf diese Art die Verweichlichung des Körpers, die Schlaffheit der Haut, eine frühere Entwicklung des Geschlechtsreizes mit allen seinen unglücklichen Folgen. Dadurch, daß Kinder in Federbetten nie gestreckt liegen können, weil sich stets Gruben formen, wer-

den sie auch der Gefahr eines schiefen Wuchses und den mannigfaltigsten Krümmungen des Rückgrathes Preis gegeben. Matratzen, die in den frühesten Jahren, wenn die Reinlichkeit einen noch öftern Wechsel derselben nothwendig macht, mit den Blättern des türkischen Waizens oder mit Stroh, später aber mit Roßhaaren gefüllt werden können, eignen sich am besten für Unterlagen der Kinder. Die Bettdecken seien entweder baumwollene oder wollene.

Reinlichkeit.

§. 22. Das von der Reinlichkeit des Säuglings Gesagte gilt auch größtentheils hier, und selbe beziehe sich nicht nur auf die Luft, Kleidung und Umgebung, welche schon abgehandelt wurden, sondern auch auf den Körper. Wir müssen nämlich unsere Haut nicht bloß als einen gleichgültigen Mantel gegen Regen und Sonnenschein betrachten, sondern als eines der wichtigsten Organe des Körpers, ohne dessen unaufhörliche Thätigkeit unzählige Krankheiten herbeigeführt werden. Die Haut ist das größte Reinigungsmittel unsers Körpers; unaufhörlich, jeden Augenblick verdunstet auf selber auf eine unmerkbare Weise eine Menge verdorbener, abgenützter Theile. Diese Absonderung ist mit unserm Leben und Blutumlauf unzertrennlich verbunden, und durch sie wird unserm Körper bei weitem der größte Theil alles Verdorbenen entzogen. Ist sie also schlaff, verstopft oder unthätig, so wird Verdorbenheit und Schärfe unserer Säfte unausbleibliche Folge sein. — Überdieß verdient die Haut, als Sitz des Gefühles, als Restaurationsmittel unsers Körpers, wodurch aus der Luft eine Menge feiner und geistiger Bestandtheile zugeführt werden sollen, und als Hauptorgan der Crisen, einer besondern Pflege, um sie im gesunden Zustande zu erhalten. — Dieses wird am besten durch öfteres Waschen und Baden; bei kleineren Kindern mit lauwarmen Wasser und täglich, bei größeren mit mehr kühlerem, wenigstens wöchentlich zweimal in Gebrauch gezogen, erreicht.

Zur Reinlichkeit gehört auch das Kämmen, Bürsten, öfteres Schneiden der Kopfhaare, und Beschneiden der Nägel an Händen und Füßen.

Freie Luft.

§. 23. Vom entschieden wohlthätigem Einflusse auf den kindlichen Organismus ist der Genuß der freien Luft. Damit sei jedoch noch nicht gesagt, daß sie unter allen Bedingungen diese Wirkung hervorbringe; sondern sie kann sogar unter ungünstigen Verhältnissen, wie durch Kälte, Sturmwind, Feuchtigkeit, Staub u. dergl. nachtheilig, und Ursache von Krankheiten werden. — Es wäre daher sehr gewagt, Kinder bei letzt genannten Umständen, oder nach Erhitzung, wenn auch bei nicht strenger Kälte der freien Luft, oder nach Sonnenuntergang der späten Abendluft, der dabei eintretenden Kühle, den zur Nachtszeit stärkeren, in großer Menge im Freien schädlichen Ausdünstungen der Pflanzen, oder vor Sonnenaufgang der feuchten Morgenluft auszusetzen; denn Katarrhe, Hals- und Lungenentzündung, die häutige Bräune, die krankhafte Engbrüstigkeit, mehrere convulsivische Formen werden sehr häufig durch Verkühlung veranlaßt.

Bei schöner Jahreszeit aber und warmer Witterung verweilen die Kinder zur Tageszeit in Gottes freier Natur, wo jedes Leben sich mit neuen Kräften regt, und die unerschöpflich schaffende Natur sich auf tausendfache Weise offenbart. Es ist nicht hinreichend, Kinder durch Wärterinnen auf die Straße zu schicken; abgesehen davon, daß Wärterinnen einander aufsuchen, und aus ihrer gegenseitigen Unterhaltung mancher Nachtheil sowohl für die physische als moralische Individualität hervorgehen kann, so eignet sich diese zwischen den Mauern und Häusern eingeschlossene, stockende, durch Ausdünstungen tausendfacher Art verpestete Luft der Städte nicht im geringsten dazu. — Freie, mit Baumreihen umgebene Rasenplätze in der Nähe der volkreichen Städte wären gewiß sehr wünschenswerth.

Durch die freie Luft wird der Körper des Kindes gestärkt, die Empfindlichkeit der Haut aufgehoben, und die Anlage zu katarrhalischen Krankheiten so viel als möglich getilgt. — Die bleiche Gesichtsfarbe, die Nervenschwäche, und die in den Jahren der jugendlichen Reife so oft eintretende Unordnung haben ihren vorzüglichen Grund in der bei Mädchen besonders Mode gewordenen Einkerkerung.

Auch kann man mit Recht, wie Henke erwähnt, die häufige Kurzsichtigkeit und Augenschwäche besonders der Städtebewohner dem Um-

stande zuschreiben, daß die Kinder in den ersten Lebensjahren in dem beengten Sehkreise der Wohnstuben gehalten werden.

Bewegung.

§. 24. Eines der nothwendigsten und unerläßlichsten Erfordernisse zum Gedeihen und Wohlbefinden des Kindes, zur Stärkung des ganzen Organismus ist eine zweckmäßige Bewegung. Diese Nothwendigkeit erhellet schon aus dem Baue und der Struktur der Gelenke und Gliedmassen; und es wäre unverantwortlich, Kinder, die so viel Beweglichkeit besitzen, den ganzen Tag auf einem Flecke liegen oder sitzen zu lassen.

Eine der Hauptbewegungen des Kindes nach dem Zahnausbruche ist das Gehen, wobei jedoch die Regel zu beobachten ist, dieß lediglich der Natur selbst zu überlassen; denn das Kind, sobald es Kraft genug erlangt, macht schon selbst Versuche dazu, während hingegen ein gewaltsames und allzu frühes Gehenlernen gewiß Veranlassungen zu Krümmungen der untern Gliedmassen geben muß, wenn selbe noch nicht die zum Tragen des Körpers nöthige Festigkeit erlangt haben. Die bei einem schon älteren, etwa 3 bis 4 Jahre alten Kinde nothwendige Bewegung kann man gleichfalls der Natur überlassen; Alles, was man dabei zu thun hat, ist, dem Kinde einen zweckmäßigen Raum zu seinen Spielen anzuweisen, wozu sich bei günstiger Witterung ein Garten oder eine Wiese, und zu andern Zeiten eine geräumige Kinderstube, welche nur die nothwendigsten, dabei nicht zu hohen, und mit keinen scharfen Ecken und Kanten versehenen Möbeln enthalte, am besten eignet. Der so thätige und rastlose Geist des Kindes wird dasselbe gewiß ohne weitere Anleitung zu derjenigen Bewegung bestimmen, die für seine Gesundheit zuträglich ist; und das Gefühl der Ermüdung wird am besten die Dauer solcher Übungen feststellen.

Wächst das Kind nunmehr heran, und tritt es in das Knaben- oder Mädchenalter, dann verlangt die Übung des Muskelsystems schon mehr Aufmerksamkeit und Aufsicht, weil sich hier bereits die Nothwendigkeit geltend macht, eine gewisse Zeit des Tages auch der geistigen Ausbildung zu widmen. Hier muß man die der Leibesübung geweihte Zeit feststellen und einschränken, und es empfehlen sich zu diesem Zwecke der Tanz, das Schwimmen, gymnastische Übungen, das Ballspiel u. dgl.

Der Tanz wird zwar meist mehr als Mittel zur gesellschaftlichen Ausbildung, als zur Leibesübung angesehen; allein unter der Leitung eines verständigen Lehrers, der jede gezwungene Stellung und alle gewaltsamen Anstrengungen verhüthet, ist der Tanz gewiß ein treffliches Mittel, der jugendlichen Lebendigkeit einen freien Spielraum zu eröffnen, und die Muskeln zu üben und zu stärken. Zu schnelles Tanzen bei noch dazu durch Schnürbrüste, Gürtel, anliegende angespannte Kleidungsstücke eingeengten Körper werde als der Gesundheit höchst nachtheilig strenge vermieden.

Ein zweckmäßiges Mittel zur Stärkung der Körperkraft und zur Entwicklung der organischen Thätigkeit ist das Schwimmen in reinem, fließenden Wasser.

Denselben Zweck entspricht auch die Gymnastik, welche jedoch zunächst eines verständigen Lehrers bedarf, der mit der Kenntniß der Anatomie, namentlich der Muskulatur vertraut, die angemessensten, dem beabsichtigten Zwecke am meisten entsprechenden Bewegungen und Uebungen vornehmen läßt, und der es versteht, den übersprudelnden Muth der Jugend, die so gerne, wo es einen Triumph gilt, ihre Kräfte überschätzt, zu zügeln. — Werden die gymnastischen Uebungen zu weit getrieben, so stören sie den Wachsthum, indem sie alle Kraft des Individuums bloß für die Entwickelung des Muskelsystems in Anspruch nehmen; werden sie auf unangemessene Weise ausgeführt, so geben sie Gelegenheit zu Rissen und Verletzungen der Gelenke.

Die Nothwendigkeit der gymnastischen Uebungen sahen die alten Völker besser ein, als die modernen Nationen unserer Zeit. Bei den Römern waren diese der vorzügliche Gegenstand, worin die Jugend unterrichtet wurde, und noch fälschlich hat sich der Name Gymnasium erhalten, da doch von Gymnastik auch jede Spur darin verschwunden ist. — Erst in der jüngsten Zeit scheint man diesen Gegenstand zum großen Wohle der Jugend, der Vergessenheit wieder entrissen zu haben; und es wäre recht sehr zu wünschen, daß er allgemein gewürdigt würde.

Sehr wohlthätig wirkt noch überdieß für die Jugend ein Ball- oder ein anderes Gesellschaftsspiel in freier Luft auf grünen Plätzen.

Spielwerkzeuge.

§. 25. Was den Gelehrten die Bücher, das sind den Kindern die Spielwerkzeuge; man kann daher mit Recht behaupten, daß sie ihnen ein unentbehrliches Bedürfniß sind. — Ohne mich in eine nähere Beschreibung und Anwendungsweise derselben, deren Zahl groß und mannigfaltig ist, einzulassen, werde hier nur jener erwähnt, welche nachtheilige Wirkungen auf den körperlichen Organismus ausüben können. Hieher sind zu rechnen alle stechenden, schneidenden, überhaupt leicht verletzenden; dann diejenigen Spielwerkzeuge, welche mit verschiedenen Farben bemalt sind, und von Eltern den Kindern oft aus Unkenntniß, oft aus Nachgiebigkeit gereicht werden, welche letztere, da sie von den Kindern oft in den Mund genommen werden, häufig bedeutende Störungen der Gesundheit, selbst den Tod veranlaßten, weil die meisten Farben für den menschlichen Organismus Gifte sind.

Einer besondern Aufmerksamkeit verdienen die kleinen zinnernen, oder vielmehr bleiernen Spielgeschirre; denn da von Kindern oft bei ihren Spielen verschiedene Speisen, zuweilen gesalzene oder saure aufbewahrt, und dann von ihnen genossen werden, so sind nicht selten Bleivergiftungen, da die Speisen das Blei, dessen Gehalt oft bei weitem größer, als der des Zinnes ist, auflösten, die Folge gewesen.

Strafen.

§. 26. Ob Strafen angezeigt sein; wann, und wie sie ihrem Zwecke entsprechen, gehört in das Gebieth der moralischen Erziehung. Welche körperlichen Strafen aber wegen des nachtheiligen Einflusses auf die Gesundheit bei Kindern nicht anzuwenden seien, ist ein wesentlicher Bestandtheil der körperlichen Erziehung, welcher einer näheren Erörterung verdient.

Alle jene Strafen werden vermieden, durch welche dem Kinde ein Nachtheil an Körper und Gesundheit erwächst; denn die Strafen vom physischen Gesichtspunkte betrachtet, sollen außer einem vorübergehenden Unbehagen oder Schmerze keine andere Wirkung haben.

Die gewöhnlichsten körperlichen Strafen sind:

Haus- und Zimmerarrest. Kurze Zeit angewendet, sind sie unschädlich; durch längere Dauer entstehen bei letzterem dieselben nachtheiligen Einflüsse, welche die abgesperrte Zimmerluft und die dabei meistens untersagte zweckmäßige Bewegung hervorbringen.

Entziehung der Nahrung. Diese ist entweder eine theilweise, oder gänzliche; auf kurze oder längere Zeit. Da im kindlichen Organismus der Stoffwechsel rasch von Statten geht, Kinder daher im Vergleiche zu Erwachsenen mehr und öfter Nahrung bedürfen, so wirkt schon, besonders bei Schwächlichen theilweise und durch kurze Zeit bestehende Entziehung der Nahrung nachtheilig auf die Gesundheit. Gänzliche Entziehung auf längere Zeit bedingt gehinderte Ausbildung und Schwäche mit seinen Folgen. — Bei Anwedung dieser Strafe schaden häufig die Kinder noch dadurch ihrer Gesundheit, daß sie selbst schädliche Speisen, wenn sie selbe sich nur auf irgend eine Art aneignen können, genießen.

Das Knien, besonders auf eckigen, unebenen Körpern durch längere Zeit und öfters wiederholt hindert die Ausbildung des Gelenkes, und bewirkt Verunstaltungen der noch im kindlichen Alter weichen Knochen.

Ruthenstreiche auf die Hände, besonders auf die Finger haben schon oft Stumpfheit des so nothwendigen Gefühls, und durch Beleidigungen der Sehnen Zusammenziehungen derselben und dadurch bedingte Verkrümmungen hervorgebracht; mäßige, auf den Ballen der hohlen Hand beigebrachte schaden selten.

Ruthenstreiche auf den Hintern werden häufig dadurch nachtheilig, daß dem Körper eine zu feste Unterlage gegeben, und bei Knaben die Geschlechtstheile verletzt werden, und der Kopf des Kindes dabei oft einen tiefen Stand einnimmt, wobei ein bedeutender Blutandrang gegen denselben Statt findet. Bei erhabenem Kopfe, weicher, und dabei nicht allzu nachgiebiger Unterlage, und mäßig beigebracht, wirken sie selten nachtheilig.

Das Reißen bei den Haaren, das Ohrfeigen, das Stoßen der Kinder mit der Faust auf den Rücken oder die Brust, das Niederwerfen und Tre-

ten mit den Füßen, deren unmenschlichen Behandlungsweisen sich leider noch unerfahrene, rohe und barbarische Aeltern und Erzieher zum größten Nachtheile der Kinder, und zur ewigen Schande für die gesammte Menschheit bedienen, sind Verfahren, deren nachtheilige Einflüsse auf das Leben und die Gesundheit des Kindes hinlänglich einleuchten; denn plötzlicher Tod, Blödsinn, Taubheit, Verletzungen der Brust und Baucheingeweide, Verkrüppelungen, Brüche jeder Art sind die traurigen Folgen.

§. 27. Zum Schlusse meiner sowohl durch Zeit als Raum beschränkten Abhandlung über physische Kindererziehung sei es mir noch erlaubt, einen Gegenstand, obwohl er in das Gebieth der psychischen Erziehung gehört, einiger Maßen zu würdigen; denn da bei der physischen Erziehung Alles zu berücksichtigen ist, woraus ein Nachtheil für den Körper des Kindes hervorgehen könnte, so glaube ich mit Recht einen vielleicht mich treffenden Vorwurf ablehnen zu können.

Dieser Gegenstand betrifft die frühzeitige und übermäßige Geistesanstrengung.

Es ist ein großes Vorurtheil unserer modernen Zeit, und besonders der größern Stände, daß man nicht früh genug anfangen zu können glaubt, die Seelenkräfte der Kinder anzustrengen; und es ist wirklich zu verwundern, wie weit man schon damit gekommen ist; denn z. B. Virtuosen von 10 Jahren zu finden, gehört nicht unter die größten Seltenheiten.

Allein welche große und unhebbare Nachtheile erwachsen daraus für den Körper solcher junger Gelehrten? — Alle Kräfte, welche die Natur zur Ausbildung des Organismus nothwendig bedarf, werden zum Denkgeschäfte verbraucht; es entsteht nothwendiger Weise Zurückbleiben im Wachsthume, unvollkommene Ausbildung der Glieder, Schwäche der Muskeln, schlechte Verdauung, verdorbene Säfte, Skrofeln, ein Uebergewicht des Nervensystems im ganzen Organismus, und die verschiedenartigsten Nervenübel: Krankheiten, deren Ausbildungen durch das dabei nothwendige Stubensitzen, und die eingeschlossene und verdorbene Luft derselben ungemein begünstigt werden.

Wirklich bedauernswerth sind diese Kleinen, welche von ihren Eltern oft aus strafbarem Ehrgeize schon in der frühesten Kindheit zu diesen an-

strengenden Beschäftigungen gezwungen werden; denn abgelebt, meistens ernsthaft, gänzlich unbekannt mit der eigentlichen Würze des Lebens: einer schätzbaren Gesundheit und heitrem Gemüthe, gleichen sie so zu sagen jungen Greisen, welche in spätern Jahren, überzeugt, welches edle Gut sie für schnödes Lob und eitle Bewunderung aufgeopfert, unzufrieden mit sich selbst, zerfallen mit der für sie freudenlosen Welt, entweder als Hypochonder ein elendes Leben führen, oder als Melancholiker ihr trauriges Dasein oft durch eine schreckvolle Art des Selbstmords beenden.

Theses defendendae.

I.

Prima infantum educatio magis physica quam psychica esto.

II.

Ab infantis educatione physica viri salus dependet.

III.

In extractione cataractae epikeratomia hypokeratomiae praeferenda.

IV.

In medico omnes facultates sociatas volunt.

V.

Ars lithotriptica cystotomiam non penitus supplet.

VI.

Pulmones infantis aquae supernatantes ejus post partum vitam non evincunt.

VII.

Partus naturalis et lactatus nec sanitati nec pulchritudini sanae matris obest.

VIII.

Commotio cerebri ab extravasato in cavo cranii saepe difficillima distinguenda.

IX.

Partus praematurus artificialis summam sibi vindicat dignitatem.

X.

Sectio caesarea in linea alba reliquis methodis anteponenda.

XI.

Tenotomia ocularis subconjunctivalis rite instituta optima.

XII.

Medici sicut oeconomi a tempestate dependent.